Erscheint wöchentlich 3mal. Vierzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Vorzüglichstes Insertions-Organ für die hiesige Gegend. Verlag von E. Dodeck in Brockau. Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause.

Nr. 6. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1,50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20 Pf. Reklame 40 Pf. Expedition: Heydebrandstraße 3 [Eingang im Hause]. Brockau. Mittwoch, den 14. Januar. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau, Heydebrandstr. 3 Sprechstunden werktäglich 9 — 11 Uhr Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1914.

Pflichtfeuerwehr.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr **mit Nummern von 1—90 pro 1914** haben im Monat Januar cr. Dienst.

Uebung: Freitag, den 16 Januar cr., abends 7½ Uhr.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in der Gemeindeschreiberei Bahnhofstraße — Rathaus — während der Amtsstunden vormittags von 8—1 Uhr anzubringen.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom Januar 1914 die Nummern der Liste pro 1914 (siehe Benachrichtigungen vom 1. Januar 1914) in Betracht kommen.

Die Benachrichtigungen von 1913 haben keine Gültigkeit mehr und sind zu vernichten.

Kein Pflichtiger kann sich nach § 7 des betreffenden Ortsstatuts damit entschuldigen, daß er annahm, daß die Nummern vom Jahre 1913 noch Gültigkeit hatten.

Brockau, den 31. Dezember 1913

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Herrmann.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 13. Januar 1914.

-e [**Vom Stiftungsfest des Vereins Brockauer Bürger.**] Am Sonnabend, den 10. d. Mts., beging der Brockauer Bürgerverein im Genossenschafts-Restaurant seine Weihnachtsfeier und zugleich das 17. Stiftungsfest. Nach einem einleitenden Konzert und dem stimmungsvollen Vortrage von Beethovens „Hymne an die Nacht" durch unsern einheimischen Männerchor „Frohsinn" eröffnete Herr Gemeindekassen-Rendant Groß den offiziellen Teil durch einige Begrüßungsworte. Er wies dabei auch darauf hin, daß der Verein im letzten Jahre sich ein neues Gebiet zur Betätigung erkoren habe. Er hat sich vom bloßen Geselligkeitszirkel zum kommunalpolitischen Verein gewandelt. Neben der Pflege der Geselligkeit hat sich der Bürgerverein die Verfolgung kommunaler Interessen, besonders die Weckung und Pflege des Heimats- und Bürgersinns bei den Brockauern zum Ziele gesetzt. Herr Gemeindevorsteher Dr. Herrmann, der mit seiner Gemahlin als Gast erschienen war, sprach in anerkennenden Worten den neuen Bestrebungen des Vereins sein Interesse und seine Unterstützung zu und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Verein durch seine Arbeit Gemeindeverwaltung und Gemeinde einander nahe bringen und Mißverständnissen zwischen beiden immer vorbeugen werde. — Der Mitbegründer des Vereins, Herr Verkehrskontrolleur Lohse, war ebenfalls nach Brockau gekommen, um mitzufeiern. — Die neue Tendenz des Vereins kam wohl auch schon im Programm des Abends zum Ausdruck, fast zu stark und zu einseitig. Denn ein Verein, der in früheren Jahren hervorragende eigene Leistungen, besonders auf theatralischem Gebiete, gezeitigt hat, brauchte doch wirklich nicht sein ganzes Programm durch fremde Kräfte ausführen zu lassen. Der M.G.V. „Frohsinn" brachte außer dem oben genannten Eingangschor noch „Schön Rohtraut" und „Frühling am Rhein" mit bekannter Routine zum Vortrag. Weiter sang Herr Haschke-Breslau die „Gralserzählung" aus „Lohengrin" und die Liebesromanze aus „Aida". Leider kamen beide Vorträge nicht recht zur Wirkung. Gerade die „Gralserzählung" zum Vortrag zu wählen, war sehr gewagt. Die Aufgabe mag den künstlerischen Ehrgeiz des Sängers gereizt haben, jedoch reicht die Stimme des Sängers, die als lyrischer Tenor anzusprechen ist, dafür nicht aus. Zudem hatte Herr H. sich nicht rechtzeitig einen sicheren Klavierbegleiter verpflichtet. Die nächsten Piecen, „Postillonslied" aus dem „Postillon von Lonjumeau", „An der Weser" und drei Walzerlieder von angenehmer Melodik, deren Begleitung im letzten Augenblick Herr Weichler übernommen hatte, gelangen dem Sänger bedeutend besser und zeigten eine angenehme Stimme und annehmbaren Vortrag. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Buchhändler Braun, dankte kurz und herzlich allen Mitwirkenden, die sich für das Gelingen des Abends eingesetzt hatten. Dann trat der Tanz in seine Rechte. Die Musik stellten Mitglieder der Ohlauer Husarenkapelle. Die Stimmung war vorzüglich und nur die Eiligsten, die den ersten Zug nach Breslau erreichen wollten, drückten sich heimlich und leise. — Der neue Inhaber des Genossenschafts-Restaurants führte sich auch hier durch seine leistungsfähige Küche und gutgepflegte Getränke vorteilhaft ein.

-x [**Zugführer-Verband, Ortsgruppe Brockau.**] Außer dem Bürgerverein hatten auch die Zugführer eine festliche Veranstaltung, die im großen Saale des Peuker'schen Gasthofes vor sich ging. Zwei Veranlassungen gaben der Feier ihr besonderes Gepräge. Erstens mal traten 9 Jubilare des Flügelrads auf den Plan, um ihr 25jähriges Dienstjubiläum festlich zu begehen und zweitens hatten sich die Mitglieder mit ihren Familien zur Vorfeier des Geburtstages unseres Kaisers zahlreich versammelt. Die Festleitung und die Einführung der neun Jubilare Herren E. Bräuer, Exner, Gorzitzke, Heymann, Kliemsch, Meisner, Herm. Pfingst, Ulbrich und R. Wolf lag in den Händen des Kgl. Zugführers Herrn Reimann. Die Fest wurde mit einem Konzert eingeleitet, dessen Eröffnungspiece „Richtung Brockau", Marsch, eine Komposition des Konzertmeisters Kliemsch, dem Sohn des Gruppen-Vorsitzenden Herrn Zugführer Kliemsch, lebhaften Beifall hervorrief. Unter den Klängen des Chorals „Lobe den Herrn" erfolgte alsdann die Einführung der Jubilare und Herr Reimann stellte dieselben der Festversammlung vor. Die Begrüßung der Erschienenen erfolgte durch Herrn Zugführer Stertz, der auch die Festrede hielt, die in das begeistert aufgenommene Kaiserhoch ausklang, worauf die Nationalhymne von den Festteilnehmern stehend gesungen wurde. Hierauf sprach Fräulein Soffke mit schöner Betonung einen Prolog. Jetzt war der offizielle Bann gebrochen und wie draußen der Winterschnee Brockau mollig einbettete, so breitete sich drinnen im Saale eine harmonische Festesfreude über die Erschienenen aus. Als unterhaltsame Humoristen bewährten sich wie stets Herr Tschirch und Sohn. Rauschenden Beifall fand ein Clavovortrag des Herrn Kliemsch, der am Klavier von Herrn Gärtner sachkundig begleitet wurde. Die verlangte Zugabe „An der Weser" löste neuen Beifall aus. Ein lustiges Theaterstück „Ein Strafrapport oder der Einjährig Freiwillige" schloß die Darbietungen des Programms. Um die flotte Darstellung des Schwankes machten sich verdient die Damen Frau und Fräulein Soffke und Frl. Kliemsch und die Herren Soffke, Otto Reimann, Gorzitzke und Lupke. Nachts 2 Uhr trat eine Kaufepause ein, in der eine von einem Jubilar gestiftete Wecker uhr amerikanisch versteigert wurde. Inzwischen war auch der M.G.V. „Frohsinn" mit seinem Dirigenten Herrn Lehrer Michler, vom Bürgerverein kommend, erschienen und ließ seine Sangesweisen erschallen. Der Vorsitzende Herr Zugführer Kliemsch dankte den Mitwirkenden für ihre vorzüglichen Darbietungen und brachte ein Hoch auf die Ehrengäste aus, unter denen sich auch Herr Oberbahnhofsvorsteher Gossaint befand, der es sich nicht hatte nehmen lassen, bei seinen Zugführern zu erscheinen. — Der Tanz hielt die Jubilare mit ihren Gästen bis in die frühen Morgenstunden beieinander. Alle Mitglieder behaupten, daß dieses Fest eines der schönsten war, das der Verband bisher gefeiert hatte.

* [**Der katholische Jugendverein**] veranstaltete am Sonntag Nachmittag um 5 Uhr im Saale des hiesigen Vereinshauses an der kath. Kirche eine Weihnachtsfeier, an der sich die Angehörigen der Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins beteiligten.

* [**Vortrag über Alkoholismus.**] Der für letzten Sonntag Vormittag angekündigte Vortrag des Hrn. Ober-Materialienvorsteher Hartlieb aus Breslau für die Eisenbahnbediensteten mußte wegen zu geringer Beteiligung ausfallen, da, wie uns in einer Zuschrift mitgeteilt wird, die verfügbaren Kräfte des Eisenbahnpersonals zum Wegräumen des Schnees abkommandiert waren. (Alle? Heiliges Flügelrad! D. Red.) Dafür hat gestern, Montag, Nachmittag auch ein Vortrag über die Schädlichkeit des Alkoholgenusses stattgefunden, den Herr Dr. med. Lion im Instruktionszimmer des hiesigen Rangierbahnhofes hielt.

* [**Die Landkrankenkasse,**] die am 1. Januar neu errichtet worden ist, hat die zahnärztliche Behandlung ihrer Mitglieder für den Arztbezirk Brockau, Groß u. Kl. Tschansch dem Zahnarzt Herrn Herzberg in Brockau übertragen.

§ [**Festdiner.**] Am 27. Januar, nachmittags 3 Uhr findet im Baum'schen Etablissement, Hauptstraße Nr. 1, zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers ein Festessen statt. Der Preis des trockenen Gedeckes einschließlich der Unkosten für Musik und Dekoration beträgt 2,75 Mk. und ist die Speisefolge folgende: Ochsenschwanzsuppe, Pöckelzunge mit Gemüse, Rehrücken, Compott, Salat, Käseschüssel. Kein Weinzwang! Alle Patrioten aus Brockau und Umgegend werden zu diesem Festessen ergebenst eingeladen. Tischkarten zu dem Festessen können bis 26. Januar 1914 in der Gemeindekasse im Rathaus und bei dem Gastwirt Herrn Baum gegen Zahlung von 2.75 Mk. in Empfang genommen werden. Es wird gebeten Zusagen rechtzeitig, spätestens bis 26. Januar 1914, zu machen, damit Herr Baum sich danach einrichten kann.

* [**Anmeldung zur Stammrolle.**] Die Frist zur Anmeldung der Militärpflichtigen läuft mit kommenden Donnerstag, den 15. Januar, ab. Wer die Anmeldung unterläßt, verfällt der Strafe.

* [**Brockauer Lichtspielhaus.**] Vom 13. bis 15. Januar wird folgendes Sensationsstück aufgeführt: „Papas Schutzengel", in 3 Akten. „Pepps fidele Sommerreise", humoristisch. „Gaumont-Woche", aktuelles aus aller Welt. „Erinnerungen an Florenz", Naturaufnahme. „Julius und die Fliege", voller Humor. „Der Not gehorchend", reizende Komödie. „Warum Meyer kein Stzfleisch hat", humoristisch. Mittwoch Nachmittag: Kinder-Vorstellung mit besonderem Programm. Der Zuschauerraum ist gut geheizt.

* [**Die Breslauer Zentrale für Jugendfürsorge**] sucht die leiblich und geistig gefährdete Jugend vor Verwahrlosung zu bewahren. Dies geschieht häufig am zweckmäßigsten durch Unterbringung auf dem Lande oder in der Kleinstadt. Es kommen Jugendliche im Alter von 5 bis 18 Jahren in Betracht. Geldmittel stehen auch für die Pflege der noch Schulpflichtigen meist nicht zur Verfügung. Die zur Aufnahme Jugendlicher (um Fürsorgezöglinge handelt es sich nicht) bereiten Familien wollen der Breslauer Zentrale für Jugendfürsorge, Königliches Amtsgericht, Museumstraße 7, mitteilen, welches Alter, Geschlecht und Glaubensbekenntnis der aufzunehmende Jugendliche haben soll und bis zu welcher Zeit sie zur Aufnahme bereit sind.

Das Urteil nach gemachter eigener Erfahrung über Reichel-Essenzen: Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung über Ihr hochvorzügliches Fabrikat auszusprechen. Ich habe 18 Flaschen Likör hergestellt und im ganzen nur Frcs. 30.— Auslagen dafür gehabt, während ich im Laden hätte Frcs. 180.— zahlen müssen (niedrig geschätzt). Alle Sorten waren von vortrefflicher Güte, Reinheit und feinem Geschmack und meine Freunde insgesamt geradezu begeistert! Infolgedessen sind wir mit unseren Vorräten bereits zu Ende und müssen eine neue Sendung kommen lassen. — Selbstverständlich mögen Sie meinen Brief öffentlich benutzen, wie ich überhaupt von jetzt an Ihre Firma überall aufs wärmste empfehlen werde. Clavadel-Davos, M. v. E.

Aehnlich lauten zahllose weitere Zuschriften aus aller Welt. Ein vollständiges Rezeptbuch zur reellsten Selbstbereitung einfacher und feinster Liköre, Branntweine, Aquavits, vornehmer Kabinett- und Luxusliköre in hochklassigen Qualitäten, Limonadensirupen usw. wird umsonst und portofrei von Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstraße 4, versandt. Original-Reichel-Essenzen sind in allen guten Drogerien, auch Apotheken erhältlich, aber nur echt mit Marke „Lichtherz".

Mit dem 1. Januar 1914 ist bekanntlich die Schutzfrist für die Werke Richard Wagners abgelaufen. Am einschneidensten trifft das die Aufführung des „Parsifal", die bisher nach dem Willen des Meisters und seiner Erben ausschließlich Bayreuth vorbehalten war, jetzt für alle Bühnen freigegeben ist. Daher wird der Wunsch allerorten rege, sich mit diesem Bühnen-Weihfestspiel mehr als bisher vertraut zu machen. Ueberall wird in Wort und Schrift versucht, das Verständnis gerade dieser Schöpfung Richard Wagners zu fördern. In diesem Bestreben hat auch die „Gartenlaube" im ersten Heft des neuen Jahrgangs einen illustrierten Artikel über Parsifal herausgebracht. Den Text schrieb der bekannte Münchener Professor Freiherr von der Pfordten, der durch seine trefflichen Einführungen in die Wagnerschen Werke sich einen Namen gemacht hat. Die Bilder bestehen in einer Anzahl Originalzeichnungen, die der Maler Franz Staffen beigesteuert hat. Auch dieser Künstler ist durch seine früheren Illustrationen zu Wagner längst bekannt. So ist, ohne Uebertreibung darf das gesagt werden, ein Artikel entstanden, der den besten dieser Art getrost an die Seite gestellt werden kann. Aus dem Inhalt der Nummer 1 möchten wir noch auf einen farbig illustrierten Artikel über deutsches Weidwerk hinweisen, der nicht nur in Jägerkreisen auf großes Interesse rechnen darf.

Inserate haben hier grossen Erfolg.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat der Königin von Griechenland, seiner Schwester, die Rote-Kreuzmedaille erster Klasse verliehen.

* Der Geburtstag König Ludwigs von Bayern ist im ganzen Lande feierlich begangen worden. Die Hauptstadt München hatte ein festliches Gewand angelegt.

* Wie verlautet, soll es nunmehr feststehen, daß der Statthalter, nachdem der Kaiser dem General v. Deimling zugestimmt hatte, seine Demission einreichte, ebenso mit ihm auch Staatssekretär Zorn von Bulach und ein Unterstaatssekretär. Der Statthalter verlangte, daß das 99. Infanterie-Regiment Zabern verlasse und ebenso, daß General v. Deimling versetzt werde. Nur unter diesen Bedingungen würde die elsaß-lothringische Regierung auf ihrem Posten bleiben. Der Kaiser soll schon, bevor der Reichskanzler nach Donaueschingen kam, seine Entschließungen getroffen haben und die Reise ganz unnütz gewesen sein. Das Regiment wurde versetzt, und General v. Deimling wird in kürzester Zeit Straßburg verlassen.

* Bisher nahmen Bundesrat und Reichsregierung in der Frage der Gewährung der Eisenbahnfreifahrt für Reichstagsmitglieder während der ganzen Gesetzgebungsperiode eine durchaus ablehnende Stellung ein. Wie verlautet, hat jetzt die Reichsregierung ihren Standpunkt geändert, und es besteht die Hoffnung, daß der Bundesrat ihr folgen wird. Es heißt, daß besonders der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Dr. Delbrück, sowie der Reichskanzler jetzt der Forderung des Reichstages geneigter gegenüberstehen. Allerdings sind bestimmte bindende Entschlüsse der Reichsregierung in dieser Richtung noch nicht ergangen. Man glaubt aber, daß die Angelegenheit noch vor Beginn der Sommerpause im Sinne der Reichstagswünsche geregelt werden wird.

* Die Rüstungskommission, die ihre Sitzungen wieder aufgenommen hat, wird in den nächsten Tagen die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken besichtigen.

* Der preußische Landtag ist am 8. d. Mts. im Weißen Saale des Berliner Schlosses mit einer Thronrede feierlich eröffnet worden. Formell ist es zwar die zweite Session, aber die Sommertagung vor sieben Monaten, am 12. Juni und folgende Tage, war nur nötig geworden, weil verfassungswidrig jeder neue Landtag binnen 90 Tagen nach der Auflösung einer Kammer wieder eröffnet werden muß, und sie entfaltete auch keine eigentliche parlamentarische Tätigkeit. Das neue Abgeordnetenhaus ist vollzählig. Es setzt sich aus 148 Konservativen, 50 Freikonservativen, 73 Nationalliberalen, 40 Fortschrittlern, 103 Zentrumsvertretern, 12 Polen, 10 Sozialdemokraten, 3 Wilden und 2 Dänen zusammen. — Die Thronrede kündigte neben dem Etat mit seinen Anlagen die Entwürfe für ein Parzellierungsgesetz, das Fideikommißgesetz, sowie Ergänzungen zum Landesverwaltungsgesetz und zum Kommunalabgabengesetz an.

* Im elsaß-lothringischen Landtage stellte der Unterstaatssekretär Köhler fest, daß in den letzten Jahren rund 225 Millionen reichsländischer Kapitalien ins Ausland abgewandert seien. Der Finanzsekretär stellte eine beträchtliche Erhöhung der direkten Steuern in Aussicht.

* Der unter dem Verdacht des Gattenmordes in Untersuchungshaft zu Grätz befindliche Reichstagsabgeordnete Graf Mielzynski hat sein Mandat zum Reichstage niedergelegt.

Frankreich.

* Zur Deckung der durch die Einführung der dreijährigen Dienstzeit entstehenden Kosten wird Finanzminister Caillaux sofort nach Wiederzusammentritt der Kammer den Gesetzentwurf betr. die Kapitalsteuer einbringen. Die Regierung wird hinsichtlich der wesentlichen Bestimmungen des Gesetzentwurfs sofort in der Kammer die Vertrauensfrage stellen und, falls die Kammer zustimmt, den Senat um schleunige Abstimmung über den Entwurf bitten.

England.

* Die Einführung der Selbstverwaltung in Irland macht der Regierung immer erneute Kopfschmerzen. Alle Verhandlungen zwischen dem Premierminister Asquith und dem Führer der Konservativen Bonar Law, um zu einer Verständigung zu gelangen, sind endgültig gescheitert, weil Asquith die einzige Forderung der konservativen Partei, Ulster von der Selbstverwaltung auszunehmen, nicht bewilligen konnte. — Der Kampf wird nun mit erneuter Heftigkeit beginnen.

Rußland.

* Russische Blätter verbreiten die Nachricht, daß zwischen Serbien und Rumänien ein Bündnisvertrag geschlossen worden sei. Die Meldung wird von rumänischer Seite in das Reich der Fabel verwiesen. — Man will in Rußland offenbar eine Annäherung zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien, wie sie sich offensichtlich vorbereitet, durch solche Gerüchte verhindern.

Balkanstaaten.

* Der neue Kriegsminister Enver-Pascha hat die von ihm erwartete Reorganisation der Armee mit einem aufsehenerregenden, nicht ungefährlichen Schritt eingeleitet. Auf seine Veranlassung wurden durch eine Order des Sultans 280 Generale, Obersten und Oberstleutants in den Ruhestand versetzt. Enver-Pascha zeigt damit den festen Willen zur Tat — aber Freunde hat er sich bestimmt nicht gewonnen.

* Der Streit um die ägäischen Inseln scheint nun endlich vor seinem Abschluß zu stehen. Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien werden nämlich in einer übereinstimmenden Note, deren Überreichung in London bevorsteht, ihren Standpunkt zu dem weiteren Schicksal der Ägäischen Inseln klarlegen, der ungefähr den englischen Wünschen entspricht.

Afrika.

* Die südafrikanische Transportarbeiter-Vereinigung hat den Generalausstand erklärt, von dem rund 350 000 Mann betroffen werden. In Johannesburg herrscht große Aufregung, weil man fürchtet, daß durch den Streik, dem sich auch die Eisenbahner anschließen wollen, die Goldminen stillgelegt werden, wodurch ein unermeßlicher Schaden angerichtet würde. Die Regierung hat umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen und aus Kreisen der Bürgerschaft eine freiwillige Schutzmannschaft organisiert.

Heer und Flotte.

— Durch die zum Geburtstag König Ludwigs II. von Bayern erfolgten Beförderungen tritt jetzt der in der deutschen Armee einzig dastehende Fall ein, daß vier Brüder zu gleicher Zeit der aktiven Generalität angehören. Es betrifft dies die Brüder Schoch. Der älteste, Generalleutnant Gustav Ritter v. Schoch, befehligt die 5. Division in Nürnberg, der zweite, Generalleutnant Albert Ritter v. Schoch, führt die 1. Division in München, der dritte, Generalmajor Emil Schoch, ist Brigadekommandeur in Augsburg und der vierte, Generalmajor Karl Schoch, solcher in Neu-Ulm.

— Eine bemerkenswerte Erfindung soll demnächst in der Armee erprobt werden: Es handelt sich dabei um einen optischen Signalapparat, der als eine nicht unwesentliche Verbesserung des militärischen Signalwesens bezeichnet werden muß. Die Erfahrung hat deutlich gezeigt, daß der Scheinwerfer das beste Signalmittel ist. Die umständlichen und ermüdenden Winkersignale können eigentlich nur als Notbehelf gelten, das Feldtelephon ist der Beweglichkeit der Truppen außerordentlich hinderlich, der Heliograph endlich hat den großen Nachteil, daß man ihn nur bei Sonnenschein verwenden kann, und auch der Scheinwerfer ist nicht ohne große Nachteile. Hier soll die Scheinwerfer-Patronentasche Abhilfe schaffen. Der Apparat hat die Form einer Patronentasche und er soll auch an Stelle einer solchen getragen werden. Eine Batterie speist ihn, die im Tornister untergebracht wird. Die Lichtwirkung, die so stark ist, daß eine Verständigung bis auf die Entfernung von 7 Kilometer hin möglich ist, wird durch eine besondere Gruppierung der Gasprismen erreicht. Die Bedienung des Apparates erfolgt auf einfache Weise durch an der Tasche angebrachte Knöpfe, die der Träger des Scheinwerfers betätigt. Die Verwendungsmöglichkeit des Apparates ist so groß, daß sogar strenge Kälte sie nicht ausschließt. Es ist eine Vorrichtung angebracht, die dem den Apparat bedienenden Mann sogar gestattet, die Hände in den Taschen zu halten und den Apparat auf die Weise zu betätigen. Zur Erzeugung des außerordentlich starken Lichtes war eine besondere Vorrichtung nötig. Es ist zu erwarten, daß der neue Apparat bald im Heere weitgehende Verwendung finden wird.

Der Putsch in Albanien.

Wer wird Fürst in Albanien?

Seit einigen Tagen kommen Nachrichten aus Albanien, die darauf schließen lassen, daß sich die Dinge in dem neugeschaffenen Fürstentum nicht so glatt abwickeln, wie man in Europa noch vor vier Wochen glaubte. Damals hatten die Mächte der Kandidatur des Prinzen zu Wied zugestimmt, der Prinz hatte angenommen, die Albanier hatten eingewilligt und die Türkei hatte durch ihr Amtsblatt dem kommenden Fürsten sogar allerlei Schmeichelhaftes sagen lassen. Aber auf türkischem Boden scheint sich wieder einmal ein Umschwung vollzogen zu haben, dessen Ursprung, Wesen und Zweck man in Europa immer erst erkennen kann, wenn man vor vollzogenen Tatsachen steht.

Izzet-Pascha.

Die Ernennung Enver-Beis zum Kriegsminister hat augenscheinlich in jungtürkischen Köpfen den Gedanken reifen lassen, Albanien unter irgend einer Form bei der Türkei zu erhalten. Denn plötzlich will das jungtürkische Komitee nichts mehr von einem christlichen Fürsten wissen, und man greift auf den während der Kriegswirren lautgewordenen Gedanken zurück, den Albaniern einen mohammedanischen Fürsten zu geben und das neue Fürstentum unter türkischer Oberhoheit zu belassen. Natürlich wird Enver-Bei — jetzt Enver-Pascha — nicht unmittelbar hinter diesem immerhin nicht ungefährlichen Plan stehen. Den neuen Kriegsminister beschäftigen aber so viel Angelegenheiten, er ist so sehr auf seine — nicht gerade zahlreichen Freunde — angewiesen, daß er den Dingen wohl oder übel ihren Lauf lassen muß.

Wie dem auch sei, sicher ist, daß gewisse türkische Kreise ein Interesse daran haben, die ruhige Entwicklung der Dinge, die nun nach Einsetzung des Fürsten und der endgültigen Abgrenzung Südalbaniens zu einem vorläufigen Abschluß zu gelangen schienen, aufs neue zu gefährden. Der Grundgedanke ihrer Hoffnung ist der, daß Enver-Pascha der Mann dazu ist, der Türkei auch Albanien zurückzugewinnen, wie er ihr ganz überraschend Adrianopel und Ost-Thrazien zurückerobert hat. Und einen Mann, der gewillt ist, den albanischen Fürstenthron zu besteigen, hat man in dem eben zurückgetretenen Kriegsminister Izzet-Pascha schon gefunden.

Allerdings findet er auf seinem Wege ein kleines Hindernis: nämlich die provisorische Regierung in Walona, die mit der Thronbesteigung des Prinzen zu Wied völlig einverstanden ist und mit deren Abgesandten der neue Fürst von Albanien bereits in Potsdam unterhandelt. Da aber offenbar Izzed-Pascha und sein Kreis bereits Anhänger in Albanien erworben haben — unter ihnen soll sich Essad-Pascha, der Verteidiger Skutaris, befinden —, so hat die provisorische Regierung über Walona den Belagerungszustand verhängt, jedenfalls um Izzet-Pascha an der Landung zu verhindern.

Essad-Pascha! Ein Kapitel für sich. Als er, der aus einem der ältesten und reichsten albanischen Geschlechter stammt, ruhmgekrönt aus dem Feldzuge gegen Montenegro heimkehrte, hieß es, er wolle sich zum Fürsten, ja zum Könige von Albanien machen. Stammesfeindschaft und der Einspruch der Mächte hinderten den Ehrgeizigen. Er selber aber widersprach plötzlich dem Gerücht und war einer der ersten, die die Kandidatur des Prinzen Wied guthießen. Jetzt soll er wieder die Hand im Spiel haben. Er soll die Proklamierung Izzet-Paschas ins Werk gesetzt und — mit Hilfe der Jungtürken — genügende Streitkräfte organisiert haben, um Izzet-Pascha — wenn nötig — mit Gewalt nach Walona zu führen.

Europa kann sich also auf recht erbauliche Dinge gefaßt machen, die erst ins rechte Licht gerückt werden, wenn eine Wiener, angeblich aus gutunterrichteter Quelle stammende Nachricht sich bewahrheitet, daß nämlich das jungtürkische Komitee den Gedanken der türkischen Souveränität über Albanien niemals aufgegeben und in aller Stille bereits Tausende von Freiwilligen unter türkischen Offizieren für den mazedonisch-albanischen Bandenkrieg entsandt haben soll. Bestätigt sich diese Meldung, was angesichts der Verhängung des Belagerungszustandes wohl angenommen werden muß, so wäre die Ernennung Enver-Paschas zum Kriegsminister ein lange vorbereiteter Streich des jungtürkischen Komitees, der die albanische Idee zum Siege führen soll. Und Europa? — steht wieder einmal einem echt orientalischen Bluff gegenüber, und sein Thronkandidat befindet sich in einer überaus peinlichen Lage.

M. A. D.

Strafexpedition in Neu-Kamerun.

Aus Kamerun ist beim Reichskolonialamt die drahtlose Meldung des Gouvernements eingegangen, daß der Tod des Oberleutnants v. Raven nunmehr seine Sühne gefunden hat. v. Raven war am 12. Oktober vorigen Jahres beim Vorgehen gegen das zwei Tagemärsche nordwestlich von Nola am Sanga gelegene Dorf Nguku, dessen Häuptling Gabola schon der französischen Verwaltung dauernd Schwierigkeiten gemacht hatte, von den Eingeborenen durch einen Lungenschuß getötet worden, während bei derselben Gelegenheit Bezirksrichter Dr. Seger durch einen Schuß in den rechten Oberschenkel verwundet worden war.

Auf die Nachricht von diesen Ereignissen ist der Leiter des Bezirks Mittel-Sanga-Lobaye, Hauptmann v. Putkamer, sofort von Mbaiki aufgebrochen, um die aufständischen Dörfer zu unterwerfen. Er eroberte mit der 6. Kompagnie der Schutztruppe am 18. Dezember das Hauptdorf Nguku nach hartnäckigem Widerstande und begann sofort die Verfolgung des fliehenden Gegners. Auf deutscher Seite wurden zwei Soldaten verwundet, die Verluste des Gegners waren bedeutend. Ein weiteres Vorgehen scheint noch gegen die Häuptlinge nördlich und nordöstlich von Nguku erforderlich, soweit sie sich der Aufstandsbewegung angeschlossen hatten.

Von Nah und Fern.

104 Jahre alt wird in den nächsten Tagen eine Münchnerin, Frau Cordula Burger. Vor einigen Jahren war die Dame noch recht frisch und gesund; jetzt kränkelt sie und kann nicht mehr recht gehen und sehen.

Der Liebe Not.

18| Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

In der kleinen Wernsdorfer Kirche hatte am Nachmittage eine todbleiche Braut ihrem Verlobten das Jawort gegeben, bis daß der Tod sie scheidet. Und doch waren ihre Gedanken immer wieder fortgeirrt von der heiligen Handlung zu jenem, der jetzt am Fenster stand und hinüberblickte auf Erwin von Steinbachs herrliches Gotteshaus, als wollte er aus diesem Kraft saugen für ein Leben, dessen Taufrische, dessen Blütenstaub ein Orkan hingeweht für immerdar.

15.

Zwei Tage später erhielt Heinz einen langen Brief aus Wernsdorf. Der Vater schrieb ihm über den Verlauf der Hochzeit, nur der Kommandierende General und zwei Generalstabsoffiziere mit ihren Damen hätten der Feier beigewohnt, schon um vier Uhr sei das junge Paar direkt nach Berlin abgereist. Herr von Sommern habe nur einen zehntägigen Urlaub erhalten können, den wollte er in Berlin verleben, er habe außerdem dort auch dienstlich zu tun.

Sonst schrieb der Oberamtmann viel über Wernsdorf, wie die Saaten ständen, das Hasenjahr scheine sich diesmal besser anzulassen, der Märzsatz sei gut durchgekommen: auch aus Gogulkowo lauteten die Nachrichten gut, Gretes Junge, er war um die Weihnachtszeit zur Welt gekommen, scheine sich prächtig zu entwickeln, er hoffe, sein braver Heinz werde nun bald sein Gleichgewicht völlig wieder erhalten, denn schließlich müsse es ihm doch zur Beruhigung dienen, daß Klara einen so tüchtigen, vornehm gesinnten Mann bekommen habe, bei dem sie geborgen sei für ihre ganze Zukunft. Sie schiene sich mit ihrem Schicksal völlig ausgesöhnt zu haben, das möge hart klingen, aber das Leben sei nun einmal ohne Mitleid, und am Ende habe auch die traurigste Lehre ihr Gutes, das solle er sich immer vor Augen halten.

Heinz warf den Brief seines Vaters unwillig auf den Tisch. Schön reden hatte er, sein junges Blut aber rebellierte auf, er hatte gemeint, so gut wie jeder andere ein Anrecht auf Glück zu haben, und das war in Scherben gegangen.

Gewiß, das letzte halbe Jahr hatte ihn gereift, er sah heute das Leben mit andern Augen an, als an dem Tage, an dem er zum letzten Male in das elterliche Haus Einkehr gehalten. Aber er vermochte aus den Lehren der letzten Zeit keinen Vorteil für sich herausfinden; der Liebe Not hatte ihm seinen jugendlichen Frohsinn genommen.

* * *

Und um den Becher des Leidens vollzumachen, erhielt er eine Woche später ein Telegramm von Doktor Vogel:

„Soeben Reuter gestorben. Bitte sofort kommen, mindestens acht Tage Urlaub nehmen. Näheres mündlich."

Sein Bursche überbrachte ihm nachmittags beim Exerzieren am Geschütz die traurige Nachricht. Heinz schüttelte den Kopf, den hatte er nun auch noch verloren, ganz verlassen kam er sich vor. Sofort ging er zu seinem Batteriechef und bat um Urlaub.

„Sie armer Kerl, also auch das noch!"

Kaum hielt der junge Offizier die Tränen zurück.

Er erhielt den Urlaub und fuhr am nächsten Morgen um vier Uhr nach Frankfurt.

Als er gegen neun das Sterbezimmer Onkel Reuters betrat, fand er dort Doktor Vogel vor.

„Es war eine Erlösung, Herr Leutnant, die für ihn — und auch für Sie zur rechten Zeit kam!"

Erstaunt sah ihn Heinz an.

Für mich, Herr Doktor?"

„Na ja, darüber hören Sie Näheres nach der Beerdigung. Ihr Herr Vater hat mich telegraphisch benachrichtigt, daß er diese Nacht kurz vor zwölf Uhr eintrifft, er wird auch ungefähr acht Tage hierbleiben!"

„Aber wozu denn? Was sollen wir denn noch in Frankfurt, nachdem wir dem guten Onkel Reuter das letzte Geleite gegeben?"

„Werden Sie schon erfahren, übrigens sehen Sie ganz miserabel aus, wohnen Sie hier?"

„Ich weiß noch nicht!"

„Natürlich, warum wollen Sie sich unnötige Kosten machen?"

Der alte Diener war eingetreten mit verweinten Augen.

„Sorgen Sie dafür, Karl, daß für Herrn Leutnant sofort das Fremdenzimmer instand gesetzt wird!"

„Ist schon geschehen, Herr Doktor!"

„Desto besser."

Der Arzt nahm seinen Rezeptblock vor und schrieb.

„Hier, tragen Sie den Zettel sofort in die Apotheke, und Sie, Herr Leutnant, werden so vernünftig sein und das Pulver einnehmen, nur ein harmloses Schlafmittel, Ihnen stehen noch genug Aufregungen bevor, Sie sind so höllisch runter, sonst klappen Sie mir womöglich zusammen. Also hübsch einnehmen, gleich ins Bett legen und schlafen, Karl wird Sie wecken, wenn es an der Zeit ist!"

Heinz war alles gleichgültig, er nickte nur mit dem Kopfe. Da lag nun der gute Onkel Reuter, kein Weib, kein Kind stand an seinem Totenbett, nur fremde Menschen, mochten die seinem Herzen auch nahegestanden haben. So also sah das Leben aus nach einem Kampfe voll Sorge und Arbeit?! Er warf einen verzweifelten Blick durch den Raum, den die Frühlingssonne mit ihrem Schimmer vergoldete. Ihm hatte das Geld gefehlt, um ein Leben voller Glück, voll innerer Zufriedenheit führen zu können, und der da lag, hatte die Mittel besessen, viel, viel mehr als für ihn, den jungen Offizier, nötig war, um seine Existenz gemeinsam mit Klara Herbart darauf aufzubauen, — aber glücklich war der auch nicht gewesen, trotz seines Reichtums. Da lernte Heinz Rühling erkennen, daß unser ganzes Leben ein jammerbares Stückwerk ist, daß wir hingeschleudert werden vom Sturme des Lebens wie die Wellen an seiner heimatlichen Küste, bald über Sand, bald gegen hohe Kreidefelsen, an denen sie donnernd zerschellen und zusammenstürzen in ihr Nichts. —

Um zehn Uhr weckte ihn Karl, ohne Unterbrechung hatte er durchgeschlafen, er verspürte Hunger, aß und begab sich dann zu Fuß nach dem Bahnhof, die milde Frühlingsnacht tat ihm gut.

Sturmfahrt eines deutschen Schoners. Der deutsche Schoner „Alma“ mit Flaschenfracht von Bremen kam nach 33tägiger Fahrt in Granton (Schottland) an. Die Mannschaft hatte nach vierzehntägiger Fahrt durch die schweren Südweststürme der letzten Zeit die englische Küste bei Whitby gesichtet, hierauf war aber der Schoner nach der deutschen Küste zurückgetrieben worden. Als er die Fahrt nach Schottland wieder aufnahm, geriet er in neue Stürme. Mit zerfetzten Segeln und beschädigter Steuerung ist der Schoner, der nur noch für zwei Tage Ration hatte, endlich in Granton eingetroffen.

Dammrutsche in Pommern. Einer amtlichen Meldung zufolge ist die Strecke Bütow—Rummelsburg durch Dammrutschungen unfahrbar geworden. Der Betrieb auf der Strecke Bütow—Groß-Tuchen ist vollständig unterbrochen.

Einen tragischen Tod fand in Schwerte bei Dortmund der 85 Jahre alte Invalide Johann Schröder. Er hatte sich aufgemacht, seine Pension zu holen, verirrte sich auf freiem Felde und brach schließlich infolge von Entkräftung zusammen. Da ihn niemand bemerkte, fiel er der Kälte zum Opfer.

Revolte in einem bayrischen Zuchthause. Ein lebenslänglich verurteilter Sträfling hat im Zuchthause zu Kaisheim einen Aufseher überfallen und ihn sowie zwei Sträflinge, die dem Beamten zu Hilfe eilen wollten, mit einem Messer gefährlich verletzt. Andere Aufseher und Sträflinge haben dann mit größter Mühe den Wütenden überwältigt.

Kampf mit einer Schmugglerbande. Aus Salzburg wird berichtet, daß es an der bayerischen Grenze im Mühlenviertel zu einem blutigen Kampf der Finanzwache mit einer achtköpfigen Schmugglerbande gekommen ist. Auf beiden Seiten wurde scharf geschossen. Zwei Finanzwachaufseher wurden schwer verletzt, ein Schmuggler getötet und drei kampfunfähig gemacht. Die Bande wollte Sacharin und Tabak über die Grenze bringen.

Explosion in einer Schweizer Lackfabrik. Durch die Explosion einer chemischen Mischung ist ein Teil einer bei Vevey gelegenen Lackfabrik in die Luft geflogen. Sie wurde durch ein Feuer vollständig zerstört. Da es gelang, die in benachbarten Schuppen untergebrachten Benzinfässer rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, wurde größeres Unglück verhütet. Das Personal konnte gerettet werden.

Unfall auf einem französischen Kriegsschiff. Im Hafen von Toulon wurden durch die Explosion eines Kesselrohres auf dem Panzerschiff „Gaulois“ vier Matrosen durch ausströmende Dämpfe schwer verbrüht.

Wintervergnügen in Italien. Die Kälte hat in fast ganz Oberitalien die Rekordhöhe von 10 Grad erreicht. Auf den zugefrorenen Flüssen wird Schlittschuh gelaufen, ein in Italien seltenes Vergnügen.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine Szene aus dem Leben eines Warenhausdetektivs gab eine Verhandlung wieder, die das Schöffengericht beschäftigte. Wegen Diebstahls und Körperverletzung war der aus Leitmeritz stammende angebliche Kaufmann Giller angeklagt. Der Angeklagte steht seit langer Zeit bei der Berliner Kriminalpolizei in dem Verdacht eines gewerbsmäßigen Warenhausdiebes. Da er sehr vorsichtig zu Werke geht, war es erst einmal gelungen, ihn abzufassen. Der in einem Warenhaus am Alexanderplatz angestellte Detektiv Goldstein beobachtete wiederholt den Angeklagten, wie er sich in verdächtiger Weise an den Verkaufstischen zu schaffen machte. Der Detektiv mußte sich mitunter stundenlang an die Fersen des Verdächtigen heften, da dieser eine fabelhafte Geschicklichkeit besaß, plötzlich zu verschwinden. Nach tagelangen Bemühungen gelang es endlich, den Angeklagten auf frischer Tat abzufassen. Als sich Giller entdeckt sah, ergriff er die Flucht. Vor der Ausgangetür wurde er von dem Detektiv erreicht; er drehte sich plötzlich um und schlug auf diesen ein, bis er überwältigt wurde. Das Gericht erkannte auf drei Monate Gefängnis.

Leipzig. Wegen Beihilfe zur Desertion hatte das Landgericht in Zabern dem Rentenempfänger Guidat eine empfindliche Strafe auferlegt. Er wurde zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt, weil er einem fahnenflüchtigen Straßburger Musketier das Entkommen über die Grenze erleichtert hatte. Der Verurteilte hatte den Musketier zunächst bei sich aufgenommen und verpflegt, bis die Luft rein war. Dann hatte er ihm als Ortskundiger den Weg gezeigt, wie er quer über Feld und Wald am leichtesten an den Grenzwachen vorbeigelangen könne. Wenn auch die Fahnenflucht des Soldaten, so hatte das Landgericht ausgeführt, bereits mit dessen Entfernung vom Truppenteil vollendet gewesen sei, so habe der Angeklagte doch dadurch, daß er das Entkommen des Soldaten über die Grenze erleichtert habe, weitere und die erfolgreichste Beihilfe zu dessen Desertion geleistet. Das Reichsgericht hat das Urteil des Landgerichts Zabern bestätigt.

Der Straßburger Prozeß.

Immer neue Zeugenvernehmungen.

Obwohl der Vorsitzende des Kriegsgerichts in Straßburg, das über das Vorgehen des Oberst v. Reutter und des Leutnants Schad entscheiden soll, sich die größte Mühe gibt, ein einheitliches Bild von den Vorgängen in Zabern an den kritischen Novembertagen zu gewinnen, so ist doch alle seine Mühe angesichts der völlig widersprechenden Zeugenaussagen umsonst. Man könnte eher sagen, die Farben des Bildes verschwimmen, man weiß angesichts dieser einander ausschließenden Bekundungen nicht mehr: wurde gelärmt oder nicht, war für das Militär Anlaß zu schärfstem Vorgehen geboten oder nicht. Eines nur scheint sicher zu sein: daß nämlich die Zaberner über einen recht ansehnlichen Schatz von Schimpfworten verfügen, mit dem sie gegenüber dem Militär nicht kargten.

Ein Zwischenfall.

Zu einer erregten Szene kommt es bei dem Verhör des Kreiskommissars Müller, der erklärt, daß er bereits bei seiner ersten Vernehmung den Eindruck gewonnen habe, daß seine Aussagen in eine bestimmte Richtung gelenkt werden sollten; ihm seien Worte in den Mund gelegt worden, die er gar nicht gebraucht habe, und er habe sich mit dem Staatsanwalt herumstreiten müssen, bis seine Aussagen, so wie er sie gemacht, zu Protokoll genommen worden seien. Auch als der Zeuge dem Protokollführer gegenübergestellt wird, bleibt er bei seiner Behauptung. Der Auftritt zwischen dem Staatsanwalt und dem Kreiskommissar ist so erregt, daß Worte wie „Unerhört“, „Fälschung des Protokolls“ usw. die Luft durchschwirren. Zu den Vorgängen am 8. und 9. November erklärt der Zeuge, daß zwar Ansammlungen stattgefunden hätten, daß sie aber keinerlei Bedeutung hatten. Leutnant v. Forstner habe mit der brennenden Zigarre im Munde im Fenster seiner Wohnung gelegen und auf die Passanten herabgeblickt, wodurch er vielleicht die Bevölkerung gereizt habe. Im übrigen sei es in der Stadt sehr ruhig gewesen. Seine übrigen Aussagen sind für das Militär sehr belastend. Unter anderem sagt der Zeuge aus, daß ein Leutnant zu einem Zaberner Bürger gesagt habe: „Machen Sie nur die Laden zu, heute abend gibt es blaue Bohnen!“ Oberst v. Reutter erklärt dazu, er habe die Wache verstärkt und die Maschinengewehre bereitstellen lassen, um neue Unruhen zu verhüten.

Beeinflussung der Gendarmen?

Eine Sensation bringt die Vernehmung des Gendarmeriechefs Schott. Er macht die aufsehenerregende Angabe, daß der Kreisdirektor versucht habe, die Gendarmen zu wahrheitswidrigen Aussagen zu veranlassen; sie sollten vor Gericht einzelne Sachen verheimlichen. Der Sekretär des Gendarmerieoffiziers hat dem Offizier die Meldung dienstlich gemacht. Dieser bleibt bei seiner Behauptung. Der Oberlehrer Bruker, der von der Verteidigung als Entlastungszeuge geführt wurde, kann nicht bestätigen, daß vor dem Ausrücken des Militärs eine Ansammlung auf den Straßen war, wenn er auch im übrigen für das Militär günstig aussagt. Auch die zweite Entlastungszeugin, Fräulein Görke, hat ebenfalls an jenem 28. keine Ansammlungen beobachtet, wohl aber zeitlich früher gesehen, daß Leutnant v. Forstner von einer johlenden Menge umringt gewesen sei.

Die Staatsanwaltschaft in Zabern.

Es kommt dann noch einmal zur Sprache, daß Oberst v. Reutter gesagt haben soll, die Zaberner Staatsanwaltschaft habe versagt. Staatsanwalt Krause und Staatsanwalt Kleinböhmer legen eingehend dar, daß sie in allen Fällen ihre Pflicht getan haben. Staatsanwalt Kleinböhmer schildert dann die Verhaftung. Landgerichtsrat Kalisch wurde verhaftet, weil er den Befehl „Weitergehen“ nicht befolgte, obwohl er von Soldaten umringt war. Ich gab meinem Erstaunen und Unmut über diese Arretierung Ausdruck und sagte zu dem Offizier: „Das ist ja unerhört.“ Er sah mich aber gar nicht an, sondern gab den scharfen Befehl: „Nehmen Sie den Mann auch fest!“ Darauf sagte ich: „Sie wollen mich festnehmen und abführen lassen?“ Und nun stellte ich mich vor. Darauf sagte der Leutnant: „Hätten Sie sich gleich vorgestellt, so hätte ich nicht den Befehl zur Abführung gegeben!“ — Als die Herren sich später mit einer Beschwerde an Oberst v. Reutter wandten, erklärte er, daß er jede Kritik und jede Belehrung ablehne.

Die Aussage der Gendarmen.

Mit großer Spannung sah man allgemein der Vernehmung der Gendarmen entgegen. Sie sagten indessen nichts besonderes aus. Der Hauptzeuge Schmidt, der vom Wachtmeister Lohse als derjenige bezeichnet wird, der davon gesprochen habe, daß der Kreisdirektor Mahl versucht habe, Zeugen zu beeinflussen, kann sich daran nicht erinnern. Er bestreitet energisch, jemals etwas derartiges gesagt zu haben und erklärt mit Nachdruck, daß der Kreisdirektor sie alle ermahnt habe, die Wahrheit zu sagen. — Wieder stehen sich also zwei Aussagen unversöhnlich gegenüber, und es ist begreiflich, daß diesmal der Vorsitzende sogar ein wenig erregt wird. Aber trotz aller Ermahnungen bleibt Lohse dabei, Schmidt habe von Zeugenbeeinflussung des Kreisdirektors gesprochen, und Schmidt leugnet dies energisch.

Die letzten Zeugen.

Der Zeuge Major Uhde bekundet, er habe den Eindruck gehabt, daß die Polizei vollkommen untätig war. Er erklärt, daß der Gendarmeriewachtmeister Schmidt ihm am 10. November erzählt habe, die Gendarmerie habe Anweisung erhalten, nicht so scharf vorzugehen. Schmidt erklärt dazu, daß diese Äußerung erst viel später gefallen sei, nachdem in Zabern wieder alles ruhig geworden war. Im übrigen tritt immer wieder der Gegensatz zwischen den militärischen und den Zivilzeugen zutage, sodaß es außerordentlich schwer ist, ein klares Bild der Vorgänge zu gewinnen.

Anträge des Staatsanwalts.

Nach einem längeren Plädoyer, in dem er ausführt, daß Oberst v. Reutter sich nicht unbefugt die Polizeigewalt angemaßt hat, beantragt der Staatsanwalt gegen Oberst von Reutter 7 Tage Gefängnis wegen Freiheitsberaubung und gegen den Leutnant Schad 3 Tage Gefängnis wegen Mißhandlung. — Oberst v. Reutter erklärt in seinem Schlußwort, er habe auch heute noch die Überzeugung, als Mensch und Soldat richtig gehandelt zu haben, um schlimmeres zu verhüten. Da eine Anzahl schwieriger Rechtsfragen zu prüfen sind, wurde die Urteilsverkündung auf 48 Stunden vertagt.

Volkswirtschaftliches.

Millionenstiftung für Bonn. Der in Bonn verstorbene liberale Stadtverordnete, Landespsychiater der Rheinprovinz und Geheime Sanitätsrat Dr. Bernhard Debeke, hat die Stadt Bonn zur Alleinerbin seines anderthalb Millionen Mark betragenden Vermögens eingesetzt. Die Stadt Bonn soll dafür ein Hospital für kranke Kinder errichten.

Obstbaumpflege an den Bahnstrecken. Während der letzten Jahre sind im Bereiche der preußischen Staatseisenbahnverwaltung an vielen Bahnstrecken Versuche mit der Nutzbarmachung von Böschungen und Trennstücken zur Anpflanzung von Obstbäumen gemacht worden, um bei den Eisenbahnbediensteten die Betätigung in der Obstbaumpflege anzuregen und ihnen den Erwerb guten Obstes zu erleichtern. Das allseitig bewiesene Interesse und die durchweg befriedigenden Ergebnisse haben den preußischen Eisenbahnminister veranlaßt, die Königlichen Eisenbahndirektionen durch einen weiteren Erlaß anzuweisen, die zur Förderung der Obstbaumzucht getroffenen Maßnahmen nicht nur fortzusetzen, sondern noch weiter auszubauen.

Die letzten Zedern des Libanon.

Was ist von den gewaltigen Zedernforsten des Libanons noch geblieben, aus denen einst König Salomo das Holz für seine großen Bauten schlagen ließ. Wir finden Exemplare und kleine Wälder dieses schönen Baumes, der zu so viel Legenden Veranlassung gegeben hat, fast in allen Teilen Europas, aber in seiner Heimat, an den majestätischen Abhängen der syrischen Berge, ist die Libanon-Zeder heute fast ausgestorben; nur noch wenige Exemplare und ein kleiner Zedernhain erwecken die Erinnerung an jene mächtigen Forsten, die hier zu biblischen Zeiten Schatten spendeten.

Ein amerikanischer Reisender, John D. Whiting, weiß von den letzten Zedern des Libanon zu erzählen, die noch erhalten sind. Die Hänge und Böschungen, auf denen einst mächtige Zedernwälder rauschten, sind heute kahl und öde; nur an einer Stelle noch, an den Abhängen des „Zedernberges“, gibt es noch einen kleinen Hain von Libanon-Zedern; einige 400 Bäume, die sich 2105 Meter über dem Meeresspiegel auf einer Hügelkuppe angesichts des ewigen Schnees, des Dar-el-Hodib, erheben. Die Baumgruppe ist heute durch eine Steinmauer geschützt, die von den Maroniten errichtet wurde; die Bergziegen können daher keine Verwüstungen anrichten.

Inmitten des Haines erhebt sich eine kleine Kapelle, zu der oft die christlichen Eingeborenen pilgern; und in den Sommermonaten kommen aus Beirut und der weiten Umgebung einige Familien, um hier im Park, unter Zelten, eine Art Sommerfrische zu genießen. Die ältesten Bäume dieses letzten Zedernhaines erreichen eine Höhe von etwa 27 Metern; der größte Baum hat am Stamme einen Umfang von über 15 Meter. Es ist unmöglich, das Alter dieser Riesen zu bestimmen, sicherlich aber sind viele von ihnen mehr als 1000 Jahre alt. Freilich, wenn man den Eingeborenen glauben will, sind diese Bäume gar 4000 Jahre alt.

Als Whiting mit dem alten Maroniten-Geistlichen sprach, der den Hain behütet, und es beklagte, daß nur noch so wenig der berühmten Zedern vom Libanon vorhanden wären, erklärte der Alte: „Es hat nie mehr gegeben, seit 4000 Jahren.“ Dann zeigte er auch junge, noch nicht einen halben Meter hohe Bäumchen und erklärte stolz, daß diese Zeder seit einem Jahrtausend unausgesetzt wüchsen!

Vermischtes.

Der Kenner im Konzertsaal. Ein lustiges Geschichtchen wird von einem Konzertbesucher in Halle a. S. erzählt: Sitze ich da unlängst im Konzertsaal und lausche gleich anderen andächtig dem meisterhaften Spiele eines berühmten Geigers. Neben mir sitzen zwei Herren, die tief versunken scheinen. In der Zwischenpause entspinnt sich zwischen den beiden folgendes Gespräch: Der Eine: „Sie sind gewiß ein großer Kenner des Meisterspiels?“ „O“, entgegnet der andere, „ich spiele auch selbst ein wenig.“ „So“, erwidert der Eine, „ich habe auch einige Fertigkeit auf der Violine; was spielen Sie, wenn ich fragen darf?“ Und mit todernster Miene kommt es von den Lippen des Musikkenners als Antwort: „Skat!“

Der kleinste Mann der Welt ist dieser Tage in London gestorben. Er hieß J. William White, und er hat ein Alter von 53 Jahren erreicht. Lange Jahre hindurch betrieb der nur 53 Zentimeter große Mann ein Geschäft im Süden Londons, das ihn und seine Schwestern, die übrigens von normaler Größe waren, gut ernährte. Er war in der ganzen Gegend sehr bekannt und beliebt, und er beteiligte sich auch mit großem Eifer am politischen Leben. Er war tatsächlich wohl der kleinste Zwerg der Welt; der berühmte „General Tom Thumb“ maß immerhin 78 Zentimeter, und nur der amerikanische Zwerg „General Mite“ hatte annähernd dieselbe Größe wie er. Der berühmte Hofzwerg des Königs Stanislaus von Polen war 5 Zentimeter größer.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG M.B.H., BERLIN.

Nicht wenig erstaunte er, als er Doktor Vogel auf dem Bahnsteige antraf.

„Sie hier?“

„Ja. — ich habe mit Ihrem Herrn Vater zu reden! Bin doch nicht nur Herrn Reuters Arzt, sondern auch sein guter Freund gewesen!“

Heinz wußte sich keinen Reim zu machen, der beschäftigte Arzt war so sonderbar. Und sein Erstaunen wuchs noch, als aus dem Berliner Schnellzug mit Vater auch Mutting ausstieg.

Sofort nahm sie ihn in ihre Arme.

„Mein Heinz, mein guter, lieber Heinz!“

Er küßte ihr stumm ergriffen die Tränen aus den Augen.

Nur mit kurzem Händedruck hatte der Oberamtmann seinen Sohn begrüßt, er trat sofort mit dem Arzt zur Seite und redete erregt auf ihn ein. Der zuckte die Achseln und sah auf einmal Herrn Rühling wie aus den Wolken gefallen an.

„Menschenskind, haben Sie denn damals meine Andeutungen nicht verstanden?“

„Ich will Ihnen was sagen, Herr Doktor, bei uns, in Pommern wird Deutsch gesprochen!“

„Und die junge Dame hat wahrhaftig einen anderen geheiratet?“

„Jawohl, noch keine vierzehn Tage sind es her!“

„Du lieber Gott! — Na, da muß man Ihrem Sohne eben beibringen, daß das nicht die richtige Liebe war, so schnell taumelt man doch nicht von einem Arm in den anderen!“

Da fährt ihn der Oberamtmann an.

„Was wissen Sie! — Um meinem Jungen die Ruhe wiederzuverschaffen, ihn vor unüberlegten Schritten zu bewahren, er wollte ja die Uniform an den Nagel hängen, hat sie aus purer Angst einen allerdings sehr ehrenwerten Herren, dem wir alle keine Flausen vorgemacht haben, geheiratet!“

„Herr Oberamtmann, mit Ruhe kommen wir weiter, jetzt heißt's Achtung geben auf Ihren Sohn, ich kann wahrlich nichts dafür, wenn Sie meine Andeutungen nicht verstanden haben; erstens hat uns Herr Reuter das Ehrenwort abgenommen, bis zu seinem Tode unverbrüchliches Stillschweigen zu bewahren, und zweitens kommt auch mein Berufsgeheimnis mit in Frage! Ich habe mir sowieso schon Vorwürfe gemacht, daß ich Ihnen zu viel gesagt, für mich um so beunruhigender, wenn Sie mich nicht verstanden haben — freilich traurig bleibt's immerhin!“

„Nun geht das Elend wieder von vorn los! — Kann ich diese ganze Erbschaft nicht ausschlagen? Trotz der Million täte ich es gern, aber natürlich dürften meine Kinder nichts davon erfahren, denn Heinz wirft die Nachricht um —, kenne meinen Jungen!“

Der Arzt schüttelte den Kopf.

„Ihre Kinder sind mündig, die haben zu bestimmen, nicht Sie — und über Jahr und Tag, wahrscheinlich schon recht bald, würden sie es doch erfahren!“

„Ne schöne Erbschaft, die mir mein Freund Reuter da hinterlassen hat, immer das Geld, das Geld!“

Der Arzt zuckte die Achseln.

„Ich will Ihnen was sagen, schweigen Sie bis nach der Beerdigung, kommt Zeit, kommt Rat und — etwas mehr Ruhe und Überlegung. Gott sei Dank, daß ich Ihrem Sohne mit der Nachricht nicht gleich ins Haus gefallen bin, ehe Ihr Telegramm kam, er begreift nämlich nicht, warum Sie und er acht Tage in Frankfurt bleiben sollen!“

„Kann ich mir vorstellen,“ meinte der Oberamtmann bitter, „aber Ihren Rat werde ich befolgen, obgleich ich nicht glaube, daß er von Nutzen sein wird!“

Heinz fuhr mit seinen Eltern in Onkel Reuters Wohnung, auch sie schlugen ihr Quartier dort auf, den Salon hatten Karl und die Wirtschafterin zum Schlafraum für die anspruchslosen Oberamtmanns umgewandelt.

Der junge Offizier fand es begreiflich, daß sich sein Vater bis zum Tage der Beerdigung in erregter Stimmung befand, der gute Onkel Reuter war ja sein bester Freund gewesen! Mit seiner Mutter hatte er nur einmal über Klara gesprochen, und als die ihm geantwortet, sie wäre mit ihrem Lose ganz zufrieden, und ein Loblied auf den Oberstleutnant von Sommern sang, da hatte es Heinz einen Stich ins Herz gegeben, er wollte nichts mehr davon hören.

Herr Reuter hatte sich großen Ansehens zu erfreuen gehabt, viele alte Geschäftsfreunde erwiesen ihm die letzte Ehre. Scheu sahen sie den großen, breitschultrigen, wettergebräunten Oberamtmann an, in dessen Gesicht die Nerven zuckten. Manche kannten ihn von früher, diese knorrige Gestalt schien ein sehr empfindsames Herz zu haben. Nachdem der Sarg in die Gruft gesenkt, traten Bekannte und Unbekannte an ihn heran und schüttelten ihm voller Teilnahme die Hand; ihm, der ihrem alten Freunde Reuter einst das Leben gerettet, und von dem der Verstorbene immer so gern erzählt hatte.

Und als Heinz mit den Eltern in geschlossenem Wagen vom Friedhofe nach der Mainzer Landstraße zurückfuhr, mußte der Vater Farbe bekennen, wie furchtbar es ihm auch war.

„Mein Junge, nun kommt für dich das Allerschwerste, du mußt es tragen als Christ und Offizier, will damit sagen, es darf dich nicht umschmeißen, so bitter es ist!“

Heinz sah den Vater erstaunt an.

„Schlimmer kann's ja doch nicht werden, als es ohnehin schon ist,“ sagte er traurig.

„Doch, mein Junge — doch!“

Die Mutter hatte seine Hand ergriffen.

„Heinz, mein lieber Heinz, wir verlassen dich nicht, und — stürz' uns nur nicht alle ins Unglück!“

„Aber was ist denn um Himmelswillen los?“

„Grete und du haben Onkel Reuters ganzes Vermögen geerbt — fast 'ne Million!“

„Vater!“ schreit Heinz.

Der nickte nur stumm mit dem Kopfe, die Mutter hält die krampfhaft zusammengeballten Hände ihres Sohnes fest und sieht ihn ängstlich an. Und der Wagen rattert über das Pflaster, daß die Fensterscheiben leise klirren.

Heinz hat nur einen Gedanken: zu spät — zu spät, ihm ist's, als hörte er es heraus aus dem Straßenpflaster, über das der Wagen rollt, aus dem zitternden Gesumm der Glasscheiben.

(Fortsetzung folgt.)

DEUTSCHER SPORT

Täglich ausser Montags

ORGAN für RENNSPORT und PFERDEZUCHT

ist die verbreitetste

tägliche Sport-Zeitung

Ausführliche Berichte, sorgsamste Informationen über alle deutschen und die wichtigsten ausländischen Rennen

- Ausführlicher Traberteil -

Parisiana

Tägliche Beilage zum Deutschen Sport enthält

Programme, Starter, lezte Formen der Pferde, sowie die Tips der Pariser Presse

Abonnement 3 Mark pro Monat

Probenummern gratis

Bewährtes Insertions - Organ und billigste Preise

Höchste Rabattsätze.

Expedition: Berlin NW. 6. Schiffbauerdamm 19

Seelig's kandierter Korn-Kaffee

nur in Original-Paketen.

• Vollkommenster Kaffee-Ersatz, weit schmackhafter als Malzkaffee.

Gratisproben & Niederlagen-Verzeichnis durch Emil Seelig A.-G. Heilbronn a/N.

Man spricht in Breslau in allen Familien

davon, wie billig man bei mir moderne, fehlerfreie Konfektion kauft.

Das hat aber auch seinen berechtigten Grund.

Ich will mir meine noch vorhandenen Winterwaren nicht länger auf eben, deshalb habe ich mich entschlossen, gründlich damit aufzuräumen!

Es stehen 9 Ständer moderne und übernommene Waren zum Verkauf

und zwar:

Mäntel, Kostüme, Kleider, Röcke, Blusen, Jupons, Kinder-Kleidchen, Mäntel, Knaben-Anzüge, Pyjaks.

136/11

Auf Ständer 1 jede Piece zum Aussuchen: 1.00 Mk. Regulärer Wert bis 8.50

Auf Ständer 2 jede Piece zum Aussuchen: 3.00 Mk. Regulärer Wert bis 14.—

Auf Ständer 3 jede Piece zum Aussuchen: 5.00 Mk. Regulärer Wert bis 18.—

Auf Ständer 4 jede Piece zum Aussuchen: 7.00 Mk. Regulärer Wert bis 25.—

Auf Ständer 5 jede Piece zum Aussuchen: 9.00 Mk. Regulärer Wert bis 30.—

Auf Ständer 6 jede Piece zum Aussuchen: 12.00 Mk. Regulärer Wert bis 36.—

Auf Ständer 7 jede Piece zum Aussuchen: 15.00 Mk. Regulärer Wert bis 40.—

Auf Ständer 8 jede Piece zum Aussuchen: 18.00 Mk. Regulärer Wert bis 45.—

Auf Ständer 9 jede Piece zum Aussuchen: 21.00 Mk. Regulärer Wert bis 60.—

Vollständiger Ausverkauf sämtlicher noch vorhandener Kindergarderobe sowie Morgenröcke u. Matinees zu und größtenteils unter dem Selbstkostenpreis wegen Aufgabe dieses Artikels.

Seltene Ausgelegenheit für Wiederverkäufer.

Um diesen Artikel möglichst vollständig zu räumen verkaufe zu ganz fabelhaft billigen Preisen!

Plüsch-Konfektion!

Plüsch-Mäntel 25.— 36.— 48. 56.— 59.— 65.— 68.—

Schwarze Tuchmäntel nur la Stoffe, feinste Verarbeitung, größtenteils auf b'Seide oder Cloth . . . . . 8.50 12.— 18.— 24.—

Zu diesem nie wiederkehrenden Verkauf lohnt es sich von auswärts nach Breslau zu kommen. (Siehe Eisenbahn-Gutschein.)

! Ausschneiden ! ! Ausschneiden !

Eisenbahn-Gutschein!

Gegen Vorzeigung der Fahrkarte vergütte ich auf je 10 Mk. Einkauf 1 Mk. für die Fahrt mit der Eisenbahn.

L. Simon Nachf.

57 Friedrichstraße 57

zwischen Zimmerstraße und Markthalle.

Eisenbahn-Gutschein!

Gegen Vorzeigung der Fahrkarte vergütte ich auf je 10 Mk. Einkauf 1 Mk. für die Fahrt mit der Eisenbahn.

Liebich's Etablissement

Telephon 1646.

Immenser Erfolg!

Leonhard Haskel

mit seinem urkomischen Schlager:

So'n frecher Kerl

Ausserdem:

The great Roland

Illusionist.

Parthenon

altgriechisch lebende Friese

M. Kempinski

und eine Reihe erstklassiger Kunstkräfte des

Elite-Januar-Programms.

Opt. Berichterstattung mit den neuesten Aufnahmen.

Sonntags 4 Uhr:

Nachmittags-Vorstellung

bei kleinen Preisen

Lichtspiel-Haus Brockau

neben der Post.

Vorführungen von 6 — 11 Uhr.

Vom 13. - 15 Januar:

Papas Schutzengel

Schlager in 3 Akten

und das andere reichhaltige Programm

Nachmittags: Kinder - Vorstellung

Stadt-Theater.

Dienstag: Boris Godunow.

Mittwoch: Das Loch in der Landstraße. Hierauf: Ballet-Divertissement.

Donnerstag: Aida.

Sanspielhaus.

[Operettenbühne.]

Dienstag: Die ideale Gattin.

Mittwoch: Die Kinokönigin.

Donnerstag: Die ideale Gattin.

Freitag: Die Kinokönigin.

Sonnabend: Die ideale Gattin.

Schneeschipper

grösste Punsch - Spezialität

darf durch seine vielseitige Verwendung in keinem Haushalt fehlen.

Ganze Flasche 1.90 M, halbe 1.05 M

Alleinige Verkaufsstelle für Brockau:

Gustav Konczak, Drogerie, Bahnhofstr.

15% Rabatt Möbel 15% Rabatt

Inventur-Verkauf.

Um meine Riesenvorräte bei der diesjährigen Inventur

von cirka 300 Zimmereinrichtungen

möglichst zu räumen, gewähre ich auf meine soliden und streng festen Preise einen Ausnahme-Rabatt bei sofortiger Zahlung von

15 Prozent.

Den Brautpaaren bietet sich die denkbar günstigste Gelegenheit zur Anschaffung ihrer Wohnungs-Einrichtung.

Zum Verkauf gelangen nur erstklassige und gediegene Qualitäten bei langjähriger Garantie, und zwar

50 Schlafzimmer, 50 Speisezimmer Herren-, Wohnzimmer und Salons Einzel-Möbel, Küchen-Einrichtungen.

Sonder-Abteilung für Wohnungs-Einrichtungen von Mk. 300 — 1000

Besichtigung ohne Kaufzwang. Kostenanschläge gratis.

Josef Hirsch

Breslau, Gartenstrasse 7 (am Sonnenplatz)

Bekannt solides Spezial-Möbelgeschäft für vornehme Wohnungs-Einrichtungen.

Gekaufte Möbel werden unentgeltlich aufbewahrt.

Victoria-Theater.

Dir. Hugo Schreiber

Tel. 2279.

Marie Antoinette

„Das Vermächtnis einer Königin.“

Gastspiel

Napoleon

Tournee

Anf. 8 Uhr.

Wehrbeitrags- Vermögens- Einkommensteuer- Erklärungen

bearbeitet sachgemäss und diskret gegen mässiges Honorar

Bücher-Revisor Erich Barber

Breslau V, Gartenstrasse 27, neben Liebich

Telephon 775 und 2447

Brillendoktor Optiker Garai

Fachmännische Augenuntersuchung.

Breslau Altbrechtstrasse 3 Breslau.

WYBERT-TABLETTEN

Name gesetzlich geschützt

Achtung!

Sammeln Sie die in jeder Wybert-Schachtel liegenden Prospekte mit der Abbildung der Bonbonnière. Wer 20 dieser Prospekte einsendet, erhält eine reizende Bonbonnière gratis. — Verlangen Sie überall Wybert-Reklamemarken! — In allen Apotheken und Drogerien sind Wybert-Tabletten für 1 M. erhältlich.

Ulster Paletots Anzüge

jetzt bedeutend ermässigt

12, 15, 18, 21, 24 Mk.

Herrenkleiderfabrik M. Juliusberger,

Breslau, Albrechtsstr. 41, II. Et. Kein Laden.